

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Die für die Halle'sche Zeitung...
Preis für die Halle'sche Zeitung...
Kaufpreis-Annahme bei der Expedition...
Zahlung. Mittheilungen.
Kontocorrent.

Bezugs-Preis
In Halle und Umgegend 2,50 M.
In den übrigen Provinzen 3 M.
In den auswärtigen Ländern 3,50 M.
In den fernsten Ländern 4 M.
In den fernsten Ländern 4 M.
In den fernsten Ländern 4 M.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 133.

Halle, Dienstag, 20. März 1894.

186. Jahrgang.

Bestell-Einladung auf die „Halle'sche Zeitung.“

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten,
für das II. Vierteljahr 1894.

Ihren altbewährten Standpunkte getreu, von dem aus sie allezeit den wahrhaft staatsrechtlichen und monarchischen Geist vertreten hat, wird die „Halle'sche Zeitung“ auch fernerhin in dem Kampf gegen alle geringschätzenden Gegenströmungen eine führende Stellung einnehmen. Setzt auf weiteren Ausbau, auf eine höhere Vervollkommenheit unferes schon jetzt außerordentlich reichhaltigen Inhaltes ab, wird unser Organ nach wie vor rüchhaltig und unerschrocken, fest und beharrlich für die wahren Interessen von Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und reuellem Handel eintreten.

Gerade der Mittelstand, die producirenden und Werthe schaffenden Theile unserer Nation, auf denen der Wohlstand des Reiches, die Wehrkraft des Vaterlandes beruht, bedürfen in den heutigen Zeiten, in denen mit rastlos wachsendem Zahn Freikain und Sozialdemokratie stetig an der Arbeit sind, die Stützen des Staates, die Pfeiler von Thron, Thar und Monarchie zu unterminiren und zu untergraben, einer energischen und ausgiebigen Unterstützung durch die Presse und hierzu ist die „Halle'sche Zeitung“ nach wie vor stets bereit.

Die „Halle'sche Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 mal und ist infolge ihres ausgebreiteten Correspondenznetzes in der Lage, alle Nachrichten schneller als irgend ein anderes Blatt zu bringen zu können. Große Zeitartikel, Original-Parlamentarische, Erschöpfender politischer und volkswirtschaftlicher Theil, Interessantes Feuilleton, Tägliche Feuilletonbeilage, Sport- und Jagd-Notizen, reichhaltiger lokaler und provinzieller Theil, Ausführliche Couriersberichte der Berliner und anderer Fonds- und Producten-Börsen, Landwirtschaftliche Mittheilungen (Redaction: Landesökonomie-Rath v. Mendel), Illustriertes Sonntagsblatt, Ziehungslisten der Preussischen Klassenlotterie.

Bestellungen auf die „Halle'sche Zeitung“ werden von allen Kaiserl. Postanstalten und den Landbriefträgern zum Preise von nur 3 M. für das Vierteljahr entgegengenommen, für Halle und Giebichenstein zum Preise von 2,50 M. bei der Expedition, den Ausgabestellen und allen Austrägern.

Die „Halle'sche Zeitung“ sichert vermöge ihrer großen Verbreitung in den kaufmännigsten Kreisen Inseraten den besten Erfolg. Probenummern stehen auf Wunsch jederzeit gratis und portofrei zu Diensten.

Gegen Einzahlung der Abonnementsquittung wird die „Halle'sche Zeitung“ vom Tage der Bestellung bis zum 31. März d. Js. gratis verabfolgt.

Redaction und Expedition der „Halle'schen Zeitung“
Halle a/S., Leipzigerstraße 87.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Halle'schen Zeitung.)

Danzig, 20. März. Bei dem Festmahle im Arsenhof brachte Graf Caprivi einen Zirkular aus auf die Bürgerfächst. Danzig habe in diesem Jahrbuch schwer gelitten, aber den gemeinlichen Bild auf das Ganze nicht verloren. Danzig, wie alle Hanfschäden, gebührt die Anerkennung, daß während des Zollkriegs kein einziger Klagenfall zu den Ohren der Regierung gekommen ist, weil man anerkannte, daß diese Heilmittel notwendig war, um das jetzt erreichte Ziel zu erlangen.

Wien, 19. März. Für den demnächst hier stattfindenden sozialdemokratischen Parteitag sind zahlreiche deutsche Delegierte angemeldet. Wie der Führer Dr. Victor Adler erklärt, werde auf dem Parteitag keinesfalls der Generalstreik beschloffen werden, da die Arbeiterkraft noch nicht darauf vorbereitet sei und die Noth nicht in die Schichten des Volkes eindringen dürfe.

Albano, 19. März. Trozdem die gestern Abend eingetretene Noth noch immer anhielt, unternahm die Kaiserin demnach einen Spaziergang durch den Park. Heute die Noth weiter fortwähret, wird Kaiser Wilhelm an Bord der Schiffe von der Station Mathiasse mittelst Waagens nach Albano fahren.

Wien, 20. März. Die Generalabtheile über das Civile Gesetzbuch ist gestern Mittag 1 Uhr geschlossen worden. Nach den Osterferien soll die Abtheilung erfolgen.

Wien, 20. März. Man schreibt die vor dem Cafe Reichener gefundene Dynamitbombe einer Agitation gegen die kirchenpolitischen Vorlagen zu.

Wien, 20. März. Das Gericht der Papst leide an einem Influenzaanfall, entbehrt der Begründung. Der Papst hat heute Vormittag eine Messe celebrirt und Nachrichten den Kranzkranken von Schweden empfangen.

Wien, 19. März. Der Zustand des Kaisers ist, trotz einer beträchtlichen Besserung, eine baldige Katastrophe befürchten.

Wien, 19. März. Gestern Nacht 11 1/2 Uhr wurde in dem Handlung des Theaters Rautera eine Wuchsbüchse entdeckt, an welcher sich eine glimmende Zündschnur befand. Die Zündschnur wurde rechtzeitig ausgelöscht. Die Wuchsbüchse ist zur Untersuchung nach der Artillerie-Direction in Florenz geschickt worden, 5 Personen wurden als verdächtig verhaftet.

Wien, 19. März. Der Staats-Courant veröffentlicht das von der Königin-Regentin unterzeichnete Dekret, durch welches die Kammer aufgelöst ist.

Wien, 19. März. In der Hofstadt Wien wurde eine aus 10 Personen, darunter 3 Frauen bestehende Falkenjägerbande von der Polizei nach heftiger Gegenwehr verhaftet. Man fand in der Wohnung eine Anzahl tauschend nachgemachter 5- und 10 Guldenstücke. Eine Anzahl der Falkenjäger ist nach Anklage der Verbrecher bereits ins Ausland gelangt.

Wien, 20. März. Das „Alte Journal“ meldet: Bei einer Prozession, die gestern in Sacorina, der Hauptstadt der Provinz Galizien stattfand, gab ein gewisser Vasquez unter dem Vorwand: „Es lebe die Anarchie“ aus einer Wothte Schüsse ab, die in der Prozession getragenen Silber Kreuzen und Maria ab. Die erregte Menge wollte Vasquez lynchen, doch gelang es der Polizei, die ihn verhaftete, bevor zu schänden und ins Gewahrsam abzuführen.

Wien, 19. März. Der Minister des Innern sandte dem jüngeren Untersuchung des jüngsten Zwischenfalles an der deutsch-bulgarischen Grenze eine Kommission an Ort und Stelle.

Die eigentlichen Ursachen des Zündtritts des Herrn v. Koscielski.

Einem Berichterstatter eines Berliner Telegraphen-Bureaus gab Herr v. Koscielski in einem längeren Interview interessante Aufschlüsse über die eigentlichen Ursachen seiner Mandatsüberlegung und deren etwaige Folgen. Herr v. K. widerstrebt entschieden der nicht erwünschten Annahme, als wäre seine Haltung gegenüber den Marineforderungen der Regierung die Ursache seiner Mandatsüberlegung gewesen. Ein solcher Gegensatz zwischen ihm und seiner Fraktion habe gar nicht bestanden. Die überiegende Mehrheit seiner Fraktion sei stets unbedingt seiner Ansicht in sämtlichen Fragen gewesen, sie habe stets seinen Intentionen in Sachen der Stellungnahme gegenüber der Regierung willig beigegeben. „Ich leugne nicht, daß meine Anschauungen in der Fraktion häufig die Oberhand gewonnen, daß sie in manchen Fällen der Fraktion — und nicht zu ihrem Schanden — den Weg weisen, den sie zu wandeln habe. So möchte ich nach und nach der Meinung herausgehoben haben, als sei ich in der That der leitende Mann der Fraktion, und man ging so weit, meine Person mit dem Prinzip der sogenannten Verhältnisslosigkeit, auf deren Boden die Fraktion, seit ich ihr angehörte, steht, zu identifiziren. Aber das ist ein Irrthum, man hat zu viel Ziel geschossen, weil man die thöralichsten Verhältnisse verkennt. „Ich halte“, fuhr Herr v. K. fort, „den Fraktionsgang für ein Ding, das seine zwei Seiten hat, eine gute und eine schlechte. Es ist eine zweideutige Waage, deren man sich nur mit Vorsicht bedienen darf. In meinem speziellen Falle war die Sache so, daß vier Herren meiner Fraktion — die Namen thun ja nichts zur Sache — eine Fraktionslösung wünschten, um die Stellungnahme gegenüber den Marineforderungen der Regierung zu präzisiren. Fürst Radzivil mußte diesem Wunsch entsprechen und lud auch mich zu dieser Sitzung. Und da wurden mir Beide, Fürst Radzivil und ich, einfach überstimmt, majorisirt. Seitens dieser vier Herren wurde mit einer gewissen Verlostigkeit auf die Stellungnahme der preussischen Regierung gegenüber den polnischen Forderungen hingewiesen — das war eine politische Taktlosigkeit. Es wäre gerade, so erempfindete Herr v. K., als würde mich Peter beschimpfen und als gäbe ich Paul dafür eine Maulschelle.“

Da ich mich nun mit einer solchen Haltung der Fraktion nicht einverstanden erklären konnte, so trat ich zurück. Als dann zwei Tage später die genannte Fraktion zusammentrat, wurden die bekannnten Resolutionen in meinem Sinne gefaßt. Abgesehen davon verließen die vier Herren auf ihrem oppositionellen Standpunkte. Wie die Erklärungen des Fürsten Radzivil im Nachhinein bei der dritten Sitzung des Handelsvertrages und die Abtheilung der polnischen Fraktion beim Marineetat beweisen, stand also die Fraktion in ihrer Gesamtheit völlig auf dem Boden meiner Anschauungen. Und es wird das auch — ich kann das versichern — in Zukunft so sein. Ein Mandat werde ich jetzt unter keinen Umständen annehmen. Ich war stets so sehr mit Arbeit überlastet, daß ich das dringende Bedürfnis nach Ruhe habe. Ich hätte mich fürterlich sehr angegriffen, aber ich habe keinen Zweifel, daß ich bei einer Neuwahl in meinem Wahlkreis wieder aufgestellt werde. Manentlich unter den ländlichen Wählern, unter den Bauern ist meine Popularität eine sehr große, die Schwören auf mich und vertrauen meiner Führung. Wenn ich also kandidiren wollte, so wäre mir der Erfolg gewiß. Die Waage der ländlichen Wähler würde dann die der Städte einfach überwiegen. Wenn aber mein Wahlkreis gefährdet wäre, d. h. wenn der polnische Kandidat keine Aussicht hätte, durchzukommen, dann würde ich keinen Moment zögern, mich in die Wüste zu werfen.“

Aber, wie gesagt, jetzt kann ich wirklich nicht, meine Gesundheit erlaubt mir das nicht. Späterhin freilich ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen. Wenn man so von meinem Eintritt in den diplomatischen Dienst gesprochen hat, ist einfach absurd. Das geht doch nicht so ohne Weiteres. Dazu muß man doch eine gewisse Vorbereitung haben, eine gewisse Schulung, und das würde mir bei

meinen grauen Haaren doch nicht so leicht werden. Man hat auch von einer Oberpräsidentenstelle gesprochen, die mir zugebachet sein soll — ebenso absurd! Ein polnischer Oberpräsident in Polen, das ist heute ein Ding der Unmöglichkeit. Ein solcher würde es kaum über Wochen auf seinen Posten aushalten können. Zunächst würden ihm die Deutschen, die durch die Berufung eines Polen auf einen so hohen Posten verletzt wären, allerlei Ungelegenheiten bereiten, und dann kämen die Polen mit tausenderlei nationalen Forderungen an ihren Landsmann heran, die er doch unmöglich erfüllen konnte. Nein, heute sind die Verhältnisse nicht reif dazu. Vielleicht später, in zehn oder zwanzig Jahren, wenn es in jenen Landestheilen anders geworden sein wird. Wenn dann die Regierung einen Polen beruft, der sonst die Qualität besitzt, kann kann das nur nützen. Nein, ich werde auch im Senatsbureau als loyaler Unterthan Seiner Majestät reichlich Gelegenheit finden, dem Vaterlande und meiner Fraktion dienlich zu sein.“

Auf die Frage, wie der Kaiser die Nachricht von seinem Mandatsrücktritt aufgenommen, antwortete Herr v. Koscielski: „Bei der Tafel, zu der ich in der vorigen Woche befohlen wurde, brühte mir Seine Majestät sein Bedauern aus über meinen Schritt, und die Hoffnung, mein Entschluß werde kein unabänderlicher sein. Auf die Frage Sr. Majestät, welche Konsequenzen meine Mandatsüberlegung auf die künftige Haltung der Fraktion ausüben würde, burste ich dem Kaiser versichern, daß die Fraktion unverändert auf ihren bisherigen Standpunkte verharren würde.“ Auf die weitere Frage, ob Herr v. K. mit dem Antrage der Polen im Abgeordnetenhaus betreffend die Aufhebung des Kniefelungsgesetzes einverstanden sei, meinte er: „Natürlich. Dieses Antragsverfahren ist ein furchtbarer Fehler, das Ganze scheint gemacht, um die 91 Beamten, die dabei thätig sind, zu erhalten. In den politischen Kreisen und Bauern lassen die Konsequenzen dieses Verfahrens einen tiefen Kroll geruch, weil sie sehen, daß man sie den Parias gleich behandelt. Und diese erbitterte Stimmung fruchtigsten dann die Mandatsverluste unter meinen Landesleuten und Bauern.“ Auf die schließliche Frage, welche Richtung bei einer Neuwahl in seinem Wahlkreise die Oberhand gewinnen würde, antwortete Herr v. Koscielski: „Das ist schwer voranzusagen — das ist eben unbestimmt. Was mich betrifft, so werde ich das Meinige thun, dahin zu wirken, daß ein Mandat, das in meinem Wahlkreis liegt, zum Siege verholfen wird.“

Deutsches Reich.

* Der Kaiser begab sich am Sonntag zur Frühstücksstafel zum Oberstallmeister Grafen v. Wedel. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Ausfahrt nach Schmargendorf, sowie einen Spaziergang in der dortigen Umgebung. Am Montag Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs Frhr. Mariall v. Lieberstein im Auswärtigen Amt entgegen. Zurückgekehrt ins königliche Schloß hörte der Kaiser die regelmäßigen Marinevorträge. Mittags hatte der Kriegsminister dem Schwanen-Abendessen befohlen werden zu dürfen. Wie die „M. B. C.“ mittheilt, betratte der Kaiser am letzten Freitag dem Kriegsmünzamt einen Besuch im Kriegsministerium ab und überdies ihm dabei persönlich den Orden.

* Heute früh 8 Uhr 25 Min. wird der Kaiser seine Reise nach Abbazia antreten.

* Auf Grund der jüngsten kaiserlichen Anordnungen ist man in den beteiligten Ministerien sehr eifrig damit beschäftigt, Pläne und Entwürfe für Kanalbauten herzustellen. Die Pläne werden dem Kaiser vorgelegt werden.

* Es darf jetzt als sicher betrachtet werden, daß der General, Graf Wittich zu Erlenburg auf den Beschlüssen in Wien beruhen ist. Als sein Nachfolger in München wird der M. A. B. der bisherige Gesandte in Hamburg, Frhr. v. Tschillingmann genannt.

* Auch den „M. N. Z.“ Neuesten Nachr.“ wird ein baldiger Kaiserwechsel aus Berlin angekündigt. Es heißt in dem bayrischen Blatte: „In Abgeordnetenkreisen und zwar

und die Ausarbeitung bringen, der rechten Seite des Handels...

Die „Voll. Jg.“ schreibt antwortend an eine Mitteilung der „All. Volkstg.“, wonach es bereits entschieden ist...

Das Ansehen des Abschluss des deutsch-russischen Handelsvertrages...

Der „Allgemeine“ meldet: Auf Grund des Beschlusses...

Was nun? Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich ein Artikel der „Allg. Jg.“ mit der Aufgabe...

Der Steuerertrag für ausländische Aktien und Aktienanleihe...

Die „Germania“, Zeitung für das deutsche Volk, macht diesem ihrem Namen wieder einmal recht Ehre...

Die „Nationalen“. Major v. Lentwein ist nach den letzten Nachrichten in Windhoek eingetroffen...

Die Regierung beabsichtigt, eine neue Expedition in das unmittelbare Hinterland von Kamerun zu entsenden...

Ueber die Entlastung und Uniformierung der Infanterie

Die „Allg. Jg.“ auf Grund der am maßgebenden Stelle eingegangenen Erfindungen: Die vom Kaiser befohlene Verminderung der Infanterie-Belastung...

über diese Mittheilungen hinausgeht, entspricht nicht den Umständen...

Ausland.

Italien. In den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien und Frankreich...

Die Diskussion der italienisch-französischen Winkonvention im Pariser Parlament...

O. W. England. Soeben traf in London eine Nachricht ein, welche den unlängst beendeten Feldzug im Westafrika...

Frankreich. Nach dem gestern abgehaltenen Ministerrathe haben sich die Minister zum Präsidenten Garibaldi...

Belgien. König Leopold beabsichtigt, am 17. des Monats zu Brüssel einzutreffen werden.

Spanien. In dem gelirten Ministerrathe erstattete der Minister Moret Bericht über die Verhandlungen mit Marokko...

Serbien. Auf Wunsch König Alexanders hat die Bischofskonferenz den Beschluß gefaßt, die Erhebung von Steuern...

Brasilien. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro sind die portugiesischen Schiffe „Mindeola“ und „Alfonso Albuquerque“...

Nach und Fern.

Dona als Specialitätenhändler. Man schreibt uns aus Rom: Vorher habe ich bereits mitgeteilt, daß der Schweizerische Dombau...

Die gefamte Berliner Garnison wurde gestern Nachmittag kurz nach 2 1/2 Uhr alarmirt, weil verläutet auf Befehl des Königs...

Das Lagerungs...

Fra 1 eines...

Ein...

St...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Möbelfabrik und Magazin von Reinicke & Andag

Brüderstr. 2, Ecke der Henuhäuser. Halle a. S. Brüderstr. 2, Ecke der Henuhäuser.

Großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Billigste Preise. Solideste Arbeit. Transport gratis.

Schwarze Seidenstoffe

Mustersendung bereitwilligst.

empfiehlt unter Garantie der Haltbarkeit

G. Schwarzenberger,

Halle a. S. Poststrasse 9/10.

Specialgeschäft für Seidenstoffe.

Bestellungen

auf die

„Halle'sche Zeitung“

für Halle und Siebichsenstein

für das zweite Vierteljahr

werden außer zu den Zeitungsandrängern entgegengenommen von den Herren:

Lothar Klipsch, Große Ulrichstraße 19.
Neumarkt-Drogerie, Köhling & Trobsch, Ecke Bernburger-
 platz, Köhling & Trobschstraße.
Julius Hoffmann, Breitestraße 24.
F. Lankus, Materialwaarenh., Gütchenstr. 14, Ecke Buchererstraße.
Franz Stempel, Alte Promenade 23 und Ecke Bernburger- und Königs-
 straße.
Schult & Liebisch, Magdeburgerstr. 63, Ecke Marienstraße.
Paul Hertens, GutsMuthsstraße 40.
A. Priebus, Materialwaarenh., Ecke Robert-Franz- u. Fürstenthalstraße.
G. Nennmann, Steinweg 24.
Carl Rosenlöcher, Spitze 15.
E. R. Wetzel, Alter Markt 36.
Paul Grimm, Klein domber 7.
August Schmeil, Burgstraße 17.
E. Clausius, Große Blumenstraße 9.

Die Expedition der „Halle'schen Zeitung.“

Die in Berlin seit 41 Jahren bestehende

Bank- u. Handels-Zeitung

ist die einzige täglich erscheinende

Spezial-Zeitung

für Getreide und Wehl, Spiritus, Wolle und Vieh, Zucker und andere Produkte.

Eine bringt täglich aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes, speziell Ostpreußen, Ungarn, Rußland, England, Frankreich, Dänemark, Amerika etc., ausführliche und erschöpfende Correspondenzen und die neuesten zuverlässigen und neuesten Nachrichten über den Getreide-, Spiritus-, Wehl-, Zucker-, Woll-, Oel-, Kartoffel-, Eisen-, Kupfer-, Petroleum-Markt etc., sowie eine Reihe wissenschaftlicher und praktisch ausgearbeiteter Nachrichten aus dem Bank- und Productenhandelsverkehr. Ausführender Correspondent der Handelsblätter.

Ihre Producten-Preis-Notierungen sind maßgebend.

Wichtiglich bringt die „Bank- und Handels-Zeitung“ als **Gratis-Beilage** ihren Abonnenten den

Landwirthschaftlichen Anzeiger,

anerkannt eines der hervorragendsten landwirthschaftlichen Blätter, dessen Mitarbeiter Fachmänner ersten Ranges sind, und der sich mit allen Zweigen der Landwirthschaft beschäftigt. Wichtiglich die Verlosungsscheine des Deutschen Reichs- und Königlich preussischen Staats-Anzeigers, sowie regelmäßig alle Zeitungen aller neuen Gezeite nebst Begründungen, welche die Banken, den Handel, den Weltverkehr und den Productenmarkt betreffen.

Die „Bank- und Handels-Zeitung“ ist ein treuer und zuverlässiger Rathgeber und unentbehrlicher Begleiter im Producten- und Geschäftverkehr, und finden sämtliche Anfragen der Abonnenten entweder direct oder in dem Briefkasten Erledigung.

Der Abonnementspreis der „Bank- und Handels-Zeitung“ incl. sämtlicher Beilagen beträgt

vierteljährlich 8 Mark.

Inserate 40 s die Zeile. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten an, in Berlin die

Expedition der Bank- und Handels-Zeitung,
 Berlin SW., Zimmerstr. 95/96.

Probe-Nummern gratis und franko.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Magistrat der Stadt Halle beabsichtigt eine Regulirung der Gewässer nach der Abänderung aus der Schiffschule bis zu ihrer Wiederherstellung mit dem Aufhören der Arbeiten der Staatshäfen im Interesse der Verbesserung der sanitären Verhältnisse der angrenzenden Stadttheile vorzunehmen.

Nach Gemüths des § 4 des Gesetzes vom 20. August 1883 — betreffend die Befugnisse der Strombauverwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen — wird des Vorhabens hierdurch zur öffentlichen Kenntniss mit dem Bemerkenswerthen, daß bei der unterzeichneten Behörde und zwar im hiesigen Bau-Referat, Zimmer Nr. 34, die Beschäftigten von dem beabsichtigten Uferarbeiten eingesehen und nach dieser etwaige Einwendungen während der nächsten 14 Tage dafolbst zu Protokoll gegeben werden können.

Halle a. S., den 17. März 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die beabsichtigten Uferarbeiten werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsbehörden nach § 139 der Gewässer-Verordnung verpflichtet sind, ihren Arbeitern unter 18 Jahren, welche eine von der Gemeinde-Behörde oder vom Staat als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichtsanstalt besuchen, hierzu die erforderliche Zeit zu gewähren. Handverhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 150, Abs. 2 der erwähnten Verordnung bestraft.

Halle a. S., den 15. März 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

311 echte, getriebene
 nur ausländische
Brieftuben keine Privat-
 nummer 212 zur Verfügung, 2 H. Casp,
 Cöln, Colnburg, R. St. Cavot, 1 M.
 Audien, Vambur, z. Uhr mit Nr.
H. Wiering, Hamburg.

Ritterguts-Verkauf.

Das im Kreis Wittenberg in der Nähe von Okeritz und Stöben gelegene, in vorzüglichem wirthschaftlichen und baulichem Zustande befindliche, bis 1. Juli 1900 an die Kaiserliche Erblich mit 33 1/2 M. 1/2 Morgen und Zehnung sämtlicher Steuern verpachtete Rittergut Preßlich soll feilschig veräußert werden.

Zum Gute gehören 128 ha fruchtbarer Ackerboden, 20 ha Holzgrundstücke in der Nähe Schöps, mehrere Mühlen mit erlöblichem Untergrund, 10880 Morgenwald bei Grossen a. S., am 17. März 1894.

O. Kühne, Rittergutsverpächter.

Baustellen

in beliebiger Größe an vier ausgebauten Straßen hat abzugeben

Franz Finger, Königsstraße 6.

Handelsregister
 des königlichen Amtsgerichts
 zu Halle a. S.

Aufolge Verfügung vom 10. März 1894 sind an demselben Tage folgende Eintragungen bewirkt worden:

I. Bei der unter Nr. 2175 des Firmenregisters eingetragenen Firma:
Eito Werner
 zu Halle a. S. ist in Spalte 4 folgender Vermerk:

Der Kaufmann **Albert Reins** in Halle a. S. ist in das Handelsregister des Kaufmanns **Eito Werner** zu Halle a. S. als Gesellschafter eingetragen und die Nummer unter der Firma: „**Eito Werner**“ bestehende Handels-Gesellschaft unter Nr. 896 des Gesellschafts-Registers eingetragen.

Zemnach ist die am 1. März 1894 eingetragene Handels-Gesellschaft in Firma:
Eito Werner
 mit dem Eise zu Halle a. S. und als deren Gesellschafter:

a. der Kaufmann **Carl Otto Werner**,
 b. der Kaufmann **Albert Reins**,
 beide zu Halle a. S.,
 eingetragen.

II. Die unter Nr. 1331 des Firmenregisters eingetragene Firma:
Eito Ehlich
 zu Halle a. S., den 10. März 1894, königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns **Richard Grede** zu Wittenberg ist zur Prüfung der nachstehend angegebenen Forderungen Termin auf

den 11. April 1894,
 Vormittags 11 Uhr
 vor dem königlichen Amtsgerichte hiesig, Kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, anberaumt.

Halle a. S., den 13. März 1894.
 Große, Secretair.
 Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Eisenbahnunternehmers **S. Gerde** zu Halle a. S. ist zur Prüfung der nachstehend angegebenen Forderungen Termin auf

den 11. April 1894,
 Vormittags 11 Uhr
 vor dem königlichen Amtsgerichte hiesig, Kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, anberaumt.

Halle a. S., den 13. März 1894.
 Große, Secretair.
 Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns **Karl Winer** zu Halle a. S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Halle a. S., den 14. März 1894.
 königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Staatlich genehmigte Unterrichts-Anstalt zur Vorbereitung für das

Einjährig-Freiwilligen-Examen,

sowie für alle Klassen höherer Lehranstalten

von **Dr. H. Krause**

10674) in Halle a. S., Heinrichstraße 14.

Privatstunden in allen Fächern. — Pension. Programme.

Sach aufschlagende

Geschäftsbücher

aus bestem Material, in soliden Einbänden fertigt als langjährige Spezialität

J. Zoebisch, Gr. Steinstraße 82.

Weine im französischen Charakter.

Ohne Spirit, Cognac, künstliche Aromen, und Kohlensäure.

Bevorzugtes wasserdichtes.

Saccharisiert absolute Reinheit.

Vertreter für Halle a. S. und Umgebung:
Carl Heppel jun.

Wichtig für Hausfrauen!

Größte Fabrik zur Umarbeitung von alten Wollstoffen in wasch-
 echte, haltbare Kleiderstoffe nach eigenen, selbst entworfenen gefärb-
 wollen Mustern, sowohl zu Haus- als Promaden-Meiden sind geeignet.
 Viele Anerkennungs-Schreiben.

Gustav Greve, Carobde a. S.
 Müller- und Wollhandlung in Halle bei
A. Möbius, Burgstraße 17, Halle. 10068
 Auf Wunsch fabricirt ich B. jetzt auch eine billigere Waare.
 „Neue Muster eingetroffen.“

Gerichtlicher Gutsverkauf.

Erbschaftsbesitzer soll das zu Quellendorf bei Cöthen im Dorfsathum hiesig
 belagene **Gerhards Anwesen**, welches aus dem Gutshof 11 Nr. 22,
 einem Sauggrundstück 11, Nr. 31 und einem Gartengrundstück mit Baum- und
 Obstgärten und aus ca. 68 Sctar Ackergrundstücken in der Quellendorfer Gemarkung
 besteht, mit allem Zubehör, insbesondere mit dem gemauerten im besten Zustande
 befindlichen toden und lebenden Inventar, dem Feldinventar und den etwaigen
 wirthschaftlichen Vorarbeiten

Mittwoch, den 28. März d. J., Vormittags 11 Uhr
 im Gerichtssath zu Quellendorf, Galtshof „Zur Seemanns“, öffentlich versteigert
 unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Die
 Nebenhandlung des Gutes kann nach Vereinbarung sofort erfolgen.
 Grundbesitzes Kapital 80—100000 M. Beschäftigung der Grundstücke ist jeder-
 zeit gestattet.

Halle, den 21. Februar 1894.

**Herzogliches Anhaltisches Amtsgericht.
 Gast.**

Saatgut.

In bester Qualität verkauft ich:

Gerste, Oregon und Amel à 230 M.
Sommerweizen, galiz. Kolben, rothen Schlanfieder à 200 M.
Hafer, Profiteur à 220 M.
Erbsen, Garbaum und Krup à 220 M., Victoria à 200 M.
Kartoffeln, Alles per 1000 Kg., bei Abnahme kleinerer Posten per 100 Kg.
 2 M. mehr.

1. frühe: Sadnen à 700 M. 2. Mittelfrühe: Einbeiniger, maagnum bonum, Albene, Heideroth, Neue Witten, Wollweider, Hebe à 600 M. per 100 Kg., bei Abnahme größerer Posten billiger.
 Der Getreide-Verkauf geschieht in neuen Dreifäden, Kartoffeln in Jutesäcken zum Selbstkostenpreis berechnet.

A. Dietrich, Amt Sadmerleben,
 Bahn, Post u. Tel.-Station.

Bemerktes.

Das Organisationsgesetz in Sachsen nimmt von dem Abgeordneten...

Fra Diavolo redivivus. Eine Verhaftung während eines Festes...

einiger Zeit in Begleitung zweier Eichelhäher einen Materialwaarenladen...

Das große Aufsehen, welches die mehrwöchigen öffentlichen Probest...

Volkswirthschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

Essen a. d. Ruhr, 19. März. Amtlicher Bericht der Kohlenwerke...

Wien, 10. März. Der Verwaltungsrath der Länderbank...

Wien, 19. März. Angewidert der freundlichen Berichter...

Wien, 17. März. Baumwolle. Originalbericht der Hall. Btg.

Wien, 17. März. Baumwolle. Originalbericht der Hall. Btg. (cont.)

Wien, 17. März. Baumwolle. Originalbericht der Hall. Btg. (cont.)

Termin- und Wechselmarkt.

Table with columns for dates and exchange rates for various locations like London, Hamburg, etc.

Schlachtviehmarkt in d. Viehhofe zu Halle am 19. März.

Table showing market prices for different types of livestock (cattle, sheep, pigs) with columns for quantity and price.

Offizieller Bericht über den Schlachtviehmarkt...

Large table providing detailed market data for various types of livestock, including prices per unit and quality grades.

Wermischtes Nachrichten.

Leipziger Gaudische. Die während der bevorstehenden Osterferien...

Leipziger Gaudische. Die während der bevorstehenden Osterferien (cont.)

Leipziger Gaudische. Die während der bevorstehenden Osterferien (cont.)

auf 347 Mk. gegen 358 Mk. in 1892. Hoffeisen 4986 to im Werthe...

Berlin, 19. März. Wochenbericht der Reichsbank vom 15. März.

Table showing financial data for the Reichsbank, including active and passive assets, and various bank notes.

Börse der Stadt Halle a. S.

Börse der Stadt Halle a. S. Halle a. S., den 20. März 1894.

Berliner Produktenbörse. Berlin, 19. März. Die feste Tendenz, welche am Sonnabend...

Der schläfrige Dragoner.

[5]

Eine heitere Kriminalgeschichte von Hans Blum.

(Nachdruck verboten.)

Draußen an der Saalthür klingelte es. „Herr Apollo Sabinus Müller,“ meldete Schwernsdorf. „Was will denn der Herr Hauswirth in der Nacht bei mir?“ fragte der Generalmajor verwundert.

„Er hat, wie er sagt, etwas Dringendes zu melden.“

„Lassen Sie ihn eintreten.“

„Doch nichts Unangenehmes vorgefallen, Excellenz?“ fragte Herr Müller, Alles ringsum mit neugierigen Blicken überfliegend.

„Ich hörte vorhin ganz zufällig und unfreiwillig über mir in Ihrem Garderobenzimmer von einem Schlüssel sprechen — ich hatte ein Fenster offen, der Hige wegen — von einem Schlüssel, der verloren sein könnte. Und soeben habe ich nun unter Ihrem Garderobensfenster, da, wo der Strick baumelt, diesen Schlüssel hier liegen sehen und aufgehoben. Wenn ich Ihnen sonst mit irgend etwas dienen könnte, Excellenz.“

„Schönen Dank, Herr Müller. Guten Morgen. Gehorfauster!“

„Empfehle mich bestens, Excellenz.“

„Zögernd ging er von dannen.“

„Der Schlüssel zu meiner Garderobe,“ erklärte der Bestohlene, zum Kriminalkommissar zurückkehrend.

„Der Dieb hat ihn offenbar weggeworfen, da er ihn nicht mehr brauchte.“

Nunmehr untersuchten die Polizeibeamten die Stelle, wo der Verbrecher sich zur Erde herabgelassen haben mußte. Man brauchte dazu kein Licht mehr. Der Mittsommermorgen dämmerte schon. Hier fand man den Abdruck zweier Männerfüße, namentlich waren die Hacken scharf ausgeprägt.

Bei genauer Untersuchung dieser Stiefelspur sprach der mitanwesende Schwernsdorf die Vermuthung aus, der Dieb möchte bereits die dem gnädigen Herrn gestohlenen Stiefel angehabt haben, als er beim Abspringen diese Eindrück hinterließ.

Der Generalmajor trat dieser Vermuthung bei, indem er auf die von den Spuren an der Mauer verursachten Krize hinwies, die entstanden sein mußten, als der Verbrecher sich am Seil herabließ.

„Ein gewandter Turner scheint der Mensch nicht zu sein,“ erklärte der Kommissar lächelnd.

„Woraus schließen Sie das?“ fragte der Generalmajor.

„Sonst würde er nicht die Wand mit den Hacken berührt haben. Er würde auch nicht auf die Hacken, sondern auf die Fußspitzen abgesprungen sein.“

Hinter den Rattunvorhängen des offenen Schlafzimmersfensters des Hausbesitzers rauschte etwas.

Bei dieser Wahrnehmung sagte der Kommissar lächelnd zum Stabkommandanten:

„Gerne möchte ich Herrn Müller noch einige Fragen vorlegen. Ob wir ihn herausbitten lassen? Ich müßte ihn sonst nachher auf das Polizeiamt laden.“

„O, bitte, geniren Sie sich gar nicht!“ rief es da hinter den Rattunvorhängen mit gewinnender Freundlichkeit. Und dabei wurden diese auseinander geschlagen, und Apollo kam zum Vorschein, mit der Zirkelmütze und dem himmelblauen Schlafrock — seinem Namensvetter im Belvedere nicht gerade zum Verwechseln ähnlich.

„Ich holte mir eben ein Taschentuch, Herr Kommissar, da hörte ich Sie meine Wenigkeit nennen, und —“

„Sehr angenehm, Herr Müller,“ erwiderte der Beamte lächelnd. „Das trifft sich ja sehr günstig. Ich wollte Sie fragen, wo Sie den uns vorhin überbrachten Schlüssel gefunden haben?“

„Da unten, gerade neben dem Seil.“ Der lange Pfeifenstiel deutete bis dicht an die Stelle.

„Und Sie sagten uns schon, daß Sie in dem Zimmer schlafen, in dem Sie jetzt stehen, nicht wahr?“

„Zu dienen, Herr Kommissar.“

„Nun, da müssen Sie doch etwas gehört haben?“

„Gehört — ich — was denn?“ fragte Müller eifrig, mit dem Ausdruck unverkennbaren Aergers, daß er eben allem An-

scheine nach das nicht gehört habe, auf was der Herr Kriminalkommissarius anspielte.

„Nun, Lärm oben über sich, Herr Müller,“ sagte dieser. „Das Klirren eines Fensters. Dann hier, genau vor Ihrem Fenster oder dicht dabei, das wuchtige Abspringen eines Menschen — vielleicht mehrerer — endlich sein oder ihr Davonlaufen.“

„Nichts von alledem, Herr Kommissarius, thut mir sehr leid, daß ich nicht damit dienen kann.“ Der ungeheuchelte Schmerz in Apollos Antlitz verrieth, daß es ihm wirklich sehr leid thue. „Sollte wirklich ein Spießbube — oder gar mehrere! — meinem Fenster so nahe gewesen sein? Sie machen Einen förmlich ängstlich, Herr Kommissar. Was man nicht Alles erleidet! Und so ahnungslos! Ich habe nichts gehört, bis mich die Schritte der beiden Diener der Excellenz weckten, welche über meinem Schlafzimmer laut und hastig auftraten und rebeten. Dann stürzte Jemand die Treppe herab und durch die Hausthür und Haushüre auf die Straße hinaus. Ich sah ihn laufen. Es war Schwernsdorf, ohne Mütze! Da sah ich aber das Seil schon hängen. Dann ging Blummann in den Keller. Dann kam die löbliche Polizei.“

„Ja, bester Herr Müller, das sind alles Dinge,“ die sich nach der That ereigneten. Die interessiren uns nicht,“ warf der Kommissar ein.

„Interessiren Sie nicht?“ wiederholte Müller, schmerzhaft enttäuscht, indem er an seiner Pfeife sog. „Ja, aber von dem, was früher geschah, weiß ich nichts, rein gar nichts. Was ist denn geschehen, Herr Kommissar?“

„Davon ein ander Mal, Herr Müller. Einen recht guten Morgen, Herr Müller!“

„Hochachtiger Bureaufkrat!“ brummte Apollo, indem er sein Schlafzimmerfenster zuwarf. „Morgen längstens spricht die ganze Stadt davon — und ich, der Nächstbetheiligte, dessen ganzes Haus durch die Geschichte in Verwirrung kommt, ich soll nicht einmal wissen, was passirt ist! Scheußlich! Na, wartet nur, — Apollo Sabinus ist auch nicht ganz so dumm, wie Ihr denkt!“

Er klingelte zwei- oder dreimal.

Nach geraumer Zeit erschien Kiefe, das Dienstmädchen, reichlich zwei Stunden zu früh ihrer Nachtruhe enttrissen, in noch nicht ganz vollendeter Toilette, mit dem Angstkrampf, was es denn gebe, in der Stubenthür. Der Schlaf schien in diesem Hause im Allgemeinen gut zu gedeihen.

„Was es giebt?“ versetzte der Herr. „Den Thaler hier giebt es, wenn Du mir noch vor dem Frühstück erzählen kannst, was diese Nacht oben bei Excellenz's geschehen ist, hörst Du? Aber zuvor setze mir immer das Wasser zum Kaffee an.“

„Wie soll ich denn das erfahren, Herr Müller?“

„Na, Kiefe, thu nur nicht so. Die beiden Leute der Excellenz'schamuziren ja doch um Dich.“

„Aber Herr Müller!“

„Na, Kiefe, dafür kannst Du ja nicht, wenn die Burschen Dir schon thun — aber die wissen ganz genau, was da oben in dieser Nacht passirt ist. Stell' Du Dich nur, als ob Du auch schon Alles wüßtest. Es ist nämlich beim General oben eingestiegen worden. Der Spießbube hat ein paar Sporenstiefel gemauert und vielleicht noch etwas mehr. Dann hat er sich — vielleicht sogar mehrere — hier vor meinem Fenster an dem Strick heruntergelassen, der da baumelt.“

„Da steigt Einem ja die Angst bis zum Halse!“ rief Kiefe entsetzt und lief hurtig davon, um sich so verführerisch als möglich herauszubringen. Denn ihre Neugier war noch bei Weitem mehr erregt als ihre Angst, und die beiden Burschen des Generals erschienen in der That höchst geeignet, um ihren Wissensdurst zu befriedigen.

Aber noch niemals waren Beide so einsilbig gewesen, als an diesem Morgen. Blummann antwortete auf alle ihre Anfragen betreffs der Vorgänge dieser Nacht gar nicht, Schwernsdorf nur ausweichend. Denn es sei strenge Ordre von Excellenz gegeben, nichts zu verrathen. Der Thaler konnte also nicht verbient werden, und weder Kiefe's noch Herrn Müller's Stimmuna wurde durch den Mißerfolg besser.

Aber mit dem unverzagten Rufe: „selbst ist der Mann.“ erhob sich Apollo von dem Frühstüdtisch und schaute ausdauernd und nachhaltig aus dem Fenster auf die Straße hinaus in einer bestimmten Richtung; in der Richtung des benachbarten Neubaus, und weiter: dort hinauf, von woher einst die Equipage des Generalmajors gekommen und wohin einige Wochen darauf das kleine Psi verschunden war.

Offenbar war ein guter Theil seiner Erwartungen befriedigt, als um sieben Uhr Morgens, beim Arbeitsantritt der Maurer und Zimmerleute nebenan, der Polizeikommissar und einige Schutzleute sich abermals einstellten und von jedem Einzelnen sich Namen, Heimath, sowie die bisherigen Arbeitgeber nennen ließen und darüber Auskunft verlangten, wo Jeder den vergangenen Abend und die letzte Nacht zugebracht habe.

Es überraschte Herrn Müller außerordentlich, daß Keiner unter den Arbeitern, die Tags zuvor am Bau gearbeitet hatten, fehlte, daß Keiner der Vernommenen verlegen wurde. Daß der Strick, der früher am Fensterkreuz des Garderobezimmers gehangen hatte, und der kurz vor dem jetzigen Verhör von einem Schutzmann abgelöst worden war, unbedingt ein Theil der beim Bau benutzten Zugleine war, gaben Alle zu. Auch eine kurze Gerüstleiter fand sich jetzt an einer anderen Stelle.

Was Herrn Müller von diesen Verhandlungen, die theilweise im Innern des Neubaus geführt wurden, entging, erfuhr er unmittelbar nach dem Verschwinden der löblichen Polizei aus dem Munde der Beteiligten.

Er schüttelte bebenlich und bedeutsam den Kopf über die Kürze und Erfolglosigkeit dieses Verfahrens und nahm seinen Beobachtungsposten am Fenster wieder ein. Er war hier in der Lage, jedes der Worte, welches auf den Gerüsten des Neubaus gesprochen wurde, deutlich zu vernehmen. In diplomatischem Gefflüster sprach man sich ja dort nicht aus. Er konnte auch die ganze Straße mit seinem Blick bestreichen. Und er machte auch davon Gebrauch.

Mit einem Male — es mochte gegen neun Uhr Vormittags sein — erhellte ein Freudenstrahl das Antlitz Apollo's. Mit seinem Namensvetter vom Belvedere hatte er freilich auch jetzt noch keine bestürzende Ähnlichkeit. Sein Lächeln war offenbar

nicht rein göttlichen Ursprungs. Vielmehr lag viel menschlich Boshait darin. So mochten die lybischen Bauern gelächelt haben welche die Mutter des Sonnengottes, Latona, einst so nichts würdig beschimpften, daß die Zwerler nach dem barbarischen Strafgesetze jener Zeit in Frösche verwandelt wurden. Müller aber lachte ungestraft Hohn, als er das kleine Psi um die nächste Straßenecke biegen und eilig auf dieses Haus zutrippeln sah.

„Also doch,“ murmelte Apollo, sich die Hände reibend. „Spät kommst Du, doch Du kommst. Und die Rache ist süß.“

Die Zeichen von Erschöpfung und Abgejagtheit, welche der kleine Gelehrte dann und wann zu erkennen gab, rührten das Herz des Hausbesizers nicht im Mindesten. Apollo wußte ganz genau, daß das Doktorchen am entgegengesetzten Ende der weitläufigen Stadt, in der Nähe des Sonnenaufgangs wohnte. Er mußte das, denn er hatte dem kleinen Doktor nach dem Artikel über die Arkadier einen ferndeutschen Schreibebrief zukommen lassen wollen, und zu diesem Zwecke zunächst die Wohnung des Kleinen im Adreßbuch aufgesucht. Aber bei diesem Vorsatz war es geblieben, denn Apollo wußte genau, daß es mit seiner Orthographie windig aussah. Und der kleine boshafte Kobold konnte am Ende gar den ihm zugeordneten Schreibebrief als Nachtrag zu Müllers Enthüllungen über die Arkadier im Stadtblatt abdrucken.

Um so ausgiebiger schwelgte Müller nun an dem Anblick des Kleinen. Der mochte, sobald er die Kunde von dem Einbruch beim Stadtkommandanten erfahren hatte, schön gelaufen sein von Osten nach Westen, durch die ganze Stadt, um nur als der Erste unter allen Stadtneugierigkeitskrämern hier anzukommen! Denn alle Augenblicke nahm der kleine Mann die ungeheure Panamasroh-hutscheibe von dem schweißtriefenden Haupte und wüchste sich mit der Rechten die Stirn. Der spanische Radmantel, welchen der Kleine auch im Sommer trug, fühlte sicherlch keineswegs die Körperwärme wesentlich ab, so leicht der Stoff auch sein mochte. Für alle unternommene Mühe fühlte sich das berichterstattende Wesen aber reichlich entschädigt, als es Apollo's ansichtig wurde, der seinerseits nun eifrig gerade nach dem entgegengesetzten Ende der Straße hinausblickt, als habe er noch nichts vom kleinen Psi bemerkt. (Fortsetzung folgt.)

Der Strumpf.

Ein Stückchen Kulturgeschichte von H. Dehmke.

(Nachdruck verboten.)

Wie unsere heutige Kleidform sich allmählich aus dem alt-egyptischen Schurz, der hellenischen Tunika, dem germanischen Kurzobd entwickelte, wie aus dem einfachen, durch Riemen zusammengehaltenen Lederstreif unsere jetzige vielgestaltige Chausfure entstanden ist, so hat auch das intime Requisit unserer Toilette, der Strumpf, seinen Entwicklungsgang.

Abhandlungen und Bücher sind freilich über diesen Zweig der Kulturgeschichte noch nicht geschrieben worden. Auch die Forscher und Gelehrten haben ihm wenig Interesse zugewandt. Dessenungeachtet bietet die Geschichte des Strumpfes, vom künstlerischen, sittlichen und kulturhistorischen Standpunkte aus betrachtet, eine Reihe von interessanten Momenten, die nicht unwerth sind, einmal in Kürze zusammengefaßt zu werden.

Der Strumpf, dieses gegenwärtig ganz unentbehrliche Objekt unserer Bekleidung, muß ein Kind späterer Zeit genannt werden. In der Abtheilung für ägyptische Alterthümer in Louvre zu Paris findet sich zwar schon ein altersgebräutes, fahles Exemplar aus Schapwolle gearbeiteter Strümpfe, deren Ausführungsart sich, abgesehen von den zwei Figuren im Strumpffuß, die wahrscheinlich die Befestigung der Riemen ermögliehen sollten, gar nicht viel von der modernen unterscheidet. Man darf jedoch aus diesem Funde wohl nicht schließen, daß derartige Strümpfe im Allgemeinen getragen wurden, da weder in Schriften noch in Gemälden und Bildwerken der klassischen Kulturvölker sich auch nur die allergeringsten Andeutungen vorfinden, daß man den Strumpf damals kannte.

Die eigentlichen Erfinder des Strumpfes sind die Germanen, seine Ahnmütter die urdeutschen Hosen (chausses), welche schon von den Römern bei unseren Altvordern vorgefunden wurden.

Da diese altgermanischen Beinkleider sich jedoch im Fortschritt der Zeit derart umformten, daß sie schließlich, immer enger und enger werdend, Fuß und Bein anatomisch zeichnend umschlossen, entfaltete sich in Sonderheit von Seiten der deutschen Krieger im Felde, denen das An- und Ausziehen viel zu schwierig und zeitraubend wurde, endlich eine energische Opposition gegen

dies unbequeme Kleidungsstück. Diese Opposition gab einem erfindersichen Bekleidungskünstler, dessen Name uns leider nicht erhalten ist, den Gedanken ein, das ganze Beinkleid kurz entschlossen in zwei Hälften zu theilen, wodurch sowohl das eigentliche Beinkleid, das haut de chausse als das bas de chausse, der Strumpf, das Licht der Welt erblickte. Diese Modeänderung wurde sofort als außerordentlich praktisch von aller Welt anerkannt und verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit über das ganze civilisirte Europa.

Auch das schöne Geschlecht, welches bis dahin nichts Aehnliches kannte, bemächtigte sich des neuen Toilette-Gegenstandes. Es fertigte sich die Strümpfe selbst aus Wolle und Baumwolle, Seidenstoff oder Filet Florence an, indeß die Herren der Schöpfung sie von ihrem Schneider nähen ließen.

Das charakteristische Emporkommen des Strumpfes, sein selbständiges Dasein wurde erst ermöglicht durch die Erfindung der Strumpfräder und Wirkerri; nur der gestrickte oder gewirkte Strumpf vermochte den Anforderungen zu genügen, welche die Schönheit des Beines und des Fußes an ihn stellte.

Die ersten gestrickten seidenen Strümpfe (tricotés) soll Heinrich VIII. bei einer Hoffestlichkeit getragen haben. Er erhielt sie durch einen Zufall aus Spanien, wohin sie angeblich wiederum durch Araber gelangt waren. Ein Londoner Handlungsgehilfe fand ein Paar zerrissener gestrickter Strümpfe, die angeblich aus Mantua stammten. Es gelang ihm nach unendlichen Mühen, die Arbeit nachzuahmen, und zwar so gut, daß er es wagen durfte, die ersten selbstgestrickten Strümpfe im Jahre 1564 dem Carl of Pembroke zum Präsent anzubieten.

Im Jahre 1579 fand die Königin Elisabeth von England die weibliche Schuljugend von Norwich bereits mit Stricken beschäftigt. Sie war es, welche die ersten gestrickten Strümpfe in größerer Zahl in London anfertigen ließ. Ueberlieferungen aus Deutschland vom Ende des XVI. Jahrhunderts sprechen auch bereits von der Beschäftigung mit „Knübben“ (Stricken), so zwar, daß Männer, „so etwa vor den Thoren vor sich oder Andern wachen,“ ihre Zeit mit Strumpf-

frühen hinbrachten. In Paris erschien zuerst Heinrich II. in schwarzeidenen, gestrichten Strümpfen, während die englischen Landbediente unter Jakob I. gelbe Strümpfe trugen, dazu ein schwarzjeidenes Band unter dem Knie, zu einer Schleiße verknüpft; das erste Strumpfband. Unter Ludwig XIII. bevorzugte die Mode rothe, grüne und himmelsblaue Strümpfe, ebenfalls mit farbigen Kniebändern und ähnlichen Schleifen in Gestalt einer Rose auf den ausgeschnittenen Schuhen. Den bedeutendsten Einfluß, die dominierende Stellung als zierender und verschönernder Bestandtheil der Toilette erhielt der Strumpf seit der Erfindung der Strumpfwirksamchine. Schöpfer dieser epochemachenden Neuheit war der Engländer William Lee, der als Magister des John Collegium zu Cambridge sich stets darüber ärgerte, daß seine Braut, statt seinen gelehrten Auseinandersetzungen zu folgen, ihre Aufmerksamkeit vielmehr ihrer stetigen Handarbeit, dem Strickstrumpfe, zuzuwenden liebt. Er grübelte daher auf den langen Heimwegen so lange, bis ihm die Idee kam, eine Maschine zu erfinden, welche diese „geistestödtende“ Handarbeit überflüssig machte. Nach anderen Ueberlieferungen soll Aron Hill der erste Erbauer der Strumpfwirksamchine gewesen sein. Dieser wandte sich mit seiner Idee an Heinrich IV. von Frankreich, der ihm die Mittel zur Anlage einer Strumpfwirkerlei in Rouen bewilligte. Durch den Widerruf des Ediktes von Nantes (1685) wurden viele französische Handwerker nach Deutschland getrieben, die dann neben der Handschuhmacherei auch die Strumpfwirksamkeit nach hier überführten.

Die Glanzperiode des Strumpfes war das vorige Jahrhundert, das Zeitalter der allegorisch-mythologischen Schäferspiele und des „Costume a la Nymphale“, wo nicht nur bei den Damen Stoff, Farbe und Ausstattung des Strumpfes mit Band und Zwickel einen Gegenstand sorgfältigsten Studiums bildeten, sondern auch die männliche Eitelkeit es nicht verschmähte, durch zierliche Chaussure und guttische Seidenstrümpfe ein wohlgeformtes Bein und einen schönen Fuß, das Kennzeichen des Kavaliere, zur Beachtung zu bringen.

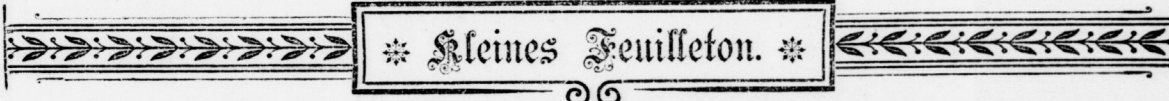
Dieses plötzliche Geltendmachen eines bestimmten Körperteiles blieb nicht ohne Einfluß auf die malende Kunst. Betrachtet man die Werke, vor Allen unserer deutschen Maler vor der Mitte des XVI. Jahrhunderts, so fällt sofort die geringe Aufmerksamkeit auf, welche damals, im Gegenstabe zum Kopfe, den unteren Extremitäten gezollt wurde. Ganz anders, oft sogar mit einer besondern Sorgfalt, wurden Fuß und Bein jetzt, in der Glanzzeit des Strumpfes, wiedergegeben.

Und noch auf einem Gebiete zeigte der Strumpf seine Macht. Die bedeutungsvolle Wirkung, welche die Kleidung auf Haltung und Spannung, wie auf das Selbstbewußtsein des Menschen ausübt, ist bekannt. Gang, Sprache und Benehmen werden durch sie gemodelt und der Ton, der durch unser Leben klingt, ist mehr oder weniger davon abhängig. Vor der Einführung des Strumpfes war vor Allen die Männertracht jeder Grazie bar. Sie geistaltete den Gang steif, den Tanz hölzern und anmuthslos, die Unterhaltung schwerfällig und eintönig.

Da erdienen der Strumpf als Reformier. Und an die Stelle des unbeholfenen, gravitätischen Schrittes trat der zierliche Pas.

Große Gefahr drohte der Herrschaft des Strumpfes während des dreißigjährigen Krieges durch die kolossalen, oft mit Spizen besetzten Reiterstiefel. Doch kaum war der Friede geschlossen, so trat auch der Strumpf wieder in seine Rechte. Lange, ehrwürdige Pantalons, blattgewichne Stiefel haben beim Manne längst den eleganten Strumpf begangen. Wer jedoch dem Wandel der Damenmoden mit einigem Interesse gefolgt ist, von dem ungeheuerlichen Reizrock bis zum anatomisch malenden Tricotgewande, von der bein-kleiderartigen Tracht der jagenhaften Königin Semiramis bis zu all den bombastischen, malerischen und grotesken Schnittarten, in welchen sich die weibliche Gestalt von der Renaissance ab ausprägte, der wird nicht zweifeln, daß — vielleicht schon in nicht allzu ferner Zeit — auch dem reizvollen Costume „a la Nymphale“ ein Aufstiegsfest beschieden sein wird und mit diesem der Geschichte des Strumpfes ein weiteres inhaltsreiches Blatt.

(Wiener Mode.)



* Kleines Feuilleton. *

Allelei.

— Der milde Winter dieses Jahres, der selbst den „ältesten Leuten“ eine gewisse Bewunderung abgewinnt, hat in früheren Jahrhunderten eine Reihe von Vorgängern gehabt, wenn man den Berichten z. B. der Limburger Chronik, den Jahrbüchern von Tritheim, Lupacz, Thoaldo, Pilgram u. A. glauben darf. Sie berichten vielfach von Jahren, die durch einen gelinden Winter und eine hohe Temperatur im Frühling merkwürdig geworden sind: Von 1182 heißt es: „Der Winter war sehr milde: die Bäume hatten um Mariä Lichtmess schon Früchte.“ 1186 war er so warm, daß an den meisten Orten im Januar und Februar die Bäume blühten. Die Raben wie andere kleinere Vögel brüteten. 1287 blühten in Konstanz ebenfalls die Bäume; man pflückte Rosen, Veilchen und andere Blumen im Weihnachten. (?) Die Mädchen kamen mit Blumenkränzen geschmückt zur Kirche. Die Knaben badeten im Bodensee. 1289 war abermals ein sehr gelinder Winter. Noch vor Weihnachten fand man im Elsaß Blumen; an der Mosel grünten die Bäume, im Februar hatte man Erdbeeren, im April blühten die Trauben. In Oesterreich fand man vor Weihnachten Veilchen. Im Jahre 1323 glich der Winter dem Frühling. An der Mosel blühten die Bäume im Januar, die Trauben im April, im Pfingsten war Ernte. 1397 wurde an der Ostsee im Mai geerntet. Wein und Korn standen im Mai in gleicher Blüthe. In Coblenz und Boppard hatte man in der Pfingstwoche schon neues Brot. Der Winter des Jahres 1420 zeichnete sich durch seine sanfte Witterung besonders aus. An der Mosel blühten die Obstbäume am 20. März, die Trauben im April. Das Getreide hatte Stiern (7. April) vollkommene Aehren. Am 15. Mai gab es Kirichen. An der Mosel fing die Weinlese am 24. August an. 1426 blühten die Bäume um Nikolaus (6. Dezember), die Gärten und Felder waren voll Blumen. 1478 war von Weihnachten bis Dreikönig fast alle Nächte Donnerwetter mit Hagel und sehr warmem Winde. 1506 fröhen die Bäume im Februar an zu blühen; Raupen und Ameisen erschienen wie sonst um St. Johannes. 1520 hat man nur an einem Tage Eis und Schnee bemerkt. 1702 stellte sich um den halben März eine solche Hitze ein, wie

sie fast nur im höchsten Sommer vorkommt. Gegen Ende dieses Monats blühten allgemein die Bäume, die Weinstöcke trugen Gescheine, 1708 fand man in Trier gegen Ende Januar Veilchen und Hyacinthen in Menge. 1723 begann die Traubenblüthe an der Mosel schon im Mai, im Jahre 1726 ebenfalls. 1783 waren die Frühlingsmonate stets von warmer Witterung begleitet. Um Jakobi fand man in Trier schon reife Trauben. Um auch dem Jahre 1894 einen Platz in den Jahrbüchern zu sichern, sei nach der „Köln. Ztg.“ hinzugefügt, daß z. B. in einem Garten bei Oberlahnstein seit einigen Tagen ein Kirschbaum in voller Blüthe steht.

— Eine eigenthümliche Wette, glücklicherweise keine derjenigen, bei welchen so häufig Leben und Gesundheit der Beteiligten in Gefahr kommt, wurde in Werbellin bei Eberswalde entriert und — im wahren Sinn des Wortes — ausgetragen. Im dortigen Gasthose war eine fröhliche Gesellschaft versammelt, und man kam auf Kraftleistungen im Marichiren und gleichzeitigen Tragen von Lasten zu sprechen. Ein junger Mann, Namens Friedrich Bergemann, aus Altenhof bei Eberswalde, der sich seiner Kräfte wohl bewußt ist, wettete mit dem Bauunternehmer A. Schulz ebendaher, ihn in einer halben Stunde von Werbellin nach Altenhof, ohne den Lauf zu unterbrechen, zu tragen. Um 1/2 10 Uhr Abends wurde die Reise angetreten. Herr Bergemann nahm den 172 Pfund schweren Herrn Schulz auf die Schultern und im Gesichtswinkel ging es dem ziemlich 4 Kilometer entfernt liegenden Altenhof zu. Punkt 10 Uhr, also nach einer halben Stunde, langte der junge Mann, ohne ein einziges Mal zu rasten, am Ziel an und hatte somit seine Wette gewonnen. Das ist eine Leistung, die auf's Neue zeigt, daß der alte kraftvolle deutsche Stamm noch nicht untergegangen ist.

— Am Nordpol. Der Walfischfänger Newport hat die höchste nördliche Breite erreicht, er brachte nämlich den Winter in der Nähe der Herschelinsel bei der Mackenzjemündung zu und hatte den 84. Grad erreicht. Das Schiff näherte sich dem Nordpol um einen halben Grad mehr als Lieutenant Lockwood von der Greck-Expedition. Man hofft, daß Nanzen, der sich gegenwärtig im Eismeere befindet, sich dem Pole noch mehr nähern werde, wenigstens glaubt Kapitän Wiggins, daß Alles dazu bei-

trage, den kühnen Nordpolforscher in dieser Hinsicht zu begünstigen.

— **Etwas viel auf einmal!** Aus Goldenhöhe (Böhmen) wird die folgende gruselige Geschichte erzählt: In unserem Orte verkaufte ein Bauer eine Kuh für 100 Gulden und legte die Banknote auf den Tisch, während er die Kuh ein Stück weit führte. Als er zurückkehrte, fand er die 100-Gulden-Banknote von seinem fünfjährigen Knaben zerrissen vor. In seinem Zorne ergriff er eine Hacke und schlug mit derselben dem Kinde eine Hand ab (!). Die im Zimmer anwesende Frau, welche eben das kleinere Kind badete, wurde vor Schreck vom Schlage getroffen (!!) und war sofort todt, das kleine Kind ertrank infolgedessen in der Badewanne (!!!). Der Bauer ging, nachdem er sah, welches Unglück er angerichtet hatte, hinaus und erhängte sich. — Schade, daß nicht noch ein paar Familienangehörige anwesend waren.

— **Ein Dorf-Drama** wird aus Nemitz bei Stettin gemeldet. Nachdem erst vor kurzer Zeit in jenem Orte eine Missethat verübt worden, bei der zwei Menschenleben vernichtet wurden, kommt von dort die Kunde von einem neuen Verbrechen. Vor etwa vierzehn Tagen wurde der Zimmermann Schaefer aus dem Zuchthause entlassen, der vor seiner Verhaftung ein Liebesverhältnis mit der in Nemitz wohnhaften, jetzt 23 Jahre alten, unverheirateten Wadmeister, der Tochter eines Arbeiters, unterhalten hatte. Am Mittwoch Abend fand sich Schaefer in Begleitung von zwei Männern in Nemitz ein und begab sich, während seine Begleiter draußen blieben, in die Wadmeistersche Wohnung. Er versuchte das frühere Verhältnis mit der W. wieder aufzunehmen; als der Vater dagegen Einspruch erhob, veranlaßte Schaefer das Mädchen, ihn auf die Dorfstraße zu begleiten, und führte es bis auf die Feldmark hinaus. Hier fand man nun gestern die Wadmeister mit durchschnittenem Halse todt auf. Es wurde natürlich sofort angenommen, daß Schaefer den Mord verübt habe. Seine Verhaftung ist bereits gelungen. Die Kleidung, die er trug, war mit Blut besudelt; auch gestand er die That kaltblütig ein. Er wurde dem Gerichtsgefängnis überliefert.

— **Melantien Peters des Großen.** Wie man der Petersburger Nowoje Wremja schreibt, wird nicht nur auf dem Gute Pabis in Estland ein Stock aufbewahrt, den Peter der Große getragen hat, sondern auch in der Stadt Jarizyn, wo sich außerdem noch eine Mütze des Kaisers befindet. Beide Erinnerungszeichen werden in Jarizyn im Stadtamt aufbewahrt, wobei dabei zwei interessante Dokumente liegen. Bei der Mütze, die aus dickem, grauem Tuch angefertigt ist, befindet sich ein Zeugniß folgenden Inhalts: „Bei der Rückkehr aus dem südlichen Feldzug im Jahre 1723 nahm der Kaiser Peter der Erste in der Stadt Jarizyn seine Mütze vom Kopf, gab sie der Einwohnerin von Jarizyn und sagte: „Wie Niemand es wagen darf, diese Mütze von meinem Kopfe abzunehmen, so darf Niemand Euch aus Jarizyn fortführen.“ Der Stock — eine kleine Keule von anderthalb Meter Länge und vier Centimeter Durchmesser — ist durch das nachstehende Schreiben beglaubigt: „Bei der Rückkehr aus dem südlichen Feldzug gab Kaiser Peter der Erste diesen Stock der Einwohnerin von Jarizyn und sagte ihnen dabei: „Hier habt Ihr einen Stock; so wie ich mit ihm meine Freunde registriert habe, so schützt Euch mit ihm vor Euren Feinden.“

— **Mormonen in Schlesien.** Aus Liegnitz schreibt man: Seit ungefähr vier Wochen wird die Bevölkerung von Sagan und Sorau durch das systematische Vorgehen der Mormonen, welche sich in Mellendorf festgesetzt haben und eine ganz umfassende Agitation betreiben, belästigt. Die Werbungen der zahlreichen, unter Führung des Apostels Julius Bletter aus Utah umhergeschwärmenden Sendlinge waren so erheblich, daß die Behörden sich zum Einschreiten genöthigt sah und es an Warnungen nicht fehlen ließ. Ein großer Theil der Bevölkerung von Mellendorf gehört bereits der Sekte an, welche die Leute unter Vorpiegelung falscher Thatsachen zum Auswandern veranlaßt und nach Möglichkeit den Frieden der Ortschaft stört.

Vom Tage.

— **Ein parlamentarische Drama in Neusüdwalde.** Aus Synnen, 18. Januar, wird der „N. Z.“ geschrieben: Das gestern Vormittag eröffnete Parlament ist gleich am Abend wieder einmal der Schauplatz einer jener erbauenden Scenen gewesen, die von dem öffentlichen Leben in Australien leider unzer trennlich zu sein scheinen. Am Unterhause war während der Adressdebatte die Reihe an den Minister für die Kronländereien, Copeland, gekommen, der sich denn auch von

seinem Sitz erhob und zu sprechen begann. Was der Vorkauf dieser Rede gemeint ist, darüber sucht man in den Parlamentsberichten der Blätter sich heute Morgen freilich vergeblich Aufklärung zu verschaffen, nicht einmal eine kurze Inhaltsangabe ist zu finden, nur ein einziger mytheriöser Hinweis, der Herr Minister habe sich „hauptsächlich“ mit der Art und Weise, wie gewisse andere Minister ihre Portefeuilles erhalten hätten, beschäftigt. Man ist in Folge dessen auf Konjekturen angewiesen, aber diese Konjekturen werden durch den Umstand einigermaßen erleichtert, daß der Herr Minister etwa eine Viertelstunde lang gesprochen hatte, als sich der Abgeordnete für Newtown, Hindle, erhoben hat, um dem hohen Hause seine, des Herrn Hindle nämlich, eigenste Ueberzeugung zu wissen zu thun, daß es gewisse Zustände gäbe, in denen selbst ein Staatsminister besser thäte, auf das Wort zu verzichten. Herr Hindle ist sogar noch etwas deutlicher geworden. Er hat dem hohen Hause die direkte Frage vorgelegt, ob ein vollständig betrunkener Minister wie Herr Copeland überhaupt das Recht habe, seine Worte an das hohe Haus zu richten. Darob hat es natürlich einen kleinen Lärm gegeben; Herr Copeland hat Herrn Hindle u. A. einen „blutigen Schurken“ genannt, der Sprecher hat sich heifer geschrien, endlich haben sich die Geister aber wieder so weit beruhigt, daß der Herr Minister seine Entschuldigung vorbringen und der Vorhang über den ersten Akt dieses neuesten Dramas in Macquarinstreet fallen konnte. Zweiter Aufzug. Herr Copeland ist damit beschäftigt, sich von seinem Sitze aus nach der gegenüberliegenden Seite des Saales, wo Herr Hindle thronet, zu bewegen, was schon aus dem Grunde mit Schwierigkeiten verbunden ist, daß verschiedene Abgeordnete ihn aus Leibesträften in entgegengesetzter Richtung fortzuschieben suchen. Es gelingt ihnen das auch, allein im letzten Augenblick entweicht der Herr Minister und eilt um den Saal herum auf Herrn Hindle zu. Die in Folge dieser Begegnung sich ergebende Unterredung gipfelt in der Aufforderung, Herrn Copeland ins Freie zu begleiten und dessen augenblickliche Verfassung dort noch einmal der Kritik zu unterziehen, welcher Aufforderung insofern entworfen wird, als die Beamten des Hauses auf Geheiß des Sprechers sich der Person des Herrn Ministers bemächtigen und ihn aus dem Saale schaffen. Dritter Auftritt. Der Herr Minister erscheint in den Korridoren des Gebäudes und wird endlich, angethan mit einer Leinwandjacke, aber ohne Kopfbedeckung, auch auf der Branda sichtbar, wo das mittlerweile angesammelte Volk sich an seinem Publikum weidet. Der peinlichen Scene wird erst ein Ende gemacht, als der Premierminister erscheint, der den Herrn Kollegen, dessen Nachschwüre weit und breit vernehmlich sind, unterm Arme nimmt und fortführt. Der vierte und letzte Akt ist heute Nachmittag vor versammeltem Hause gespielt worden. Herr Copeland hat in Saal und Küche Buße gethan und seine Demission bekannt gegeben, die bereits angenommen worden ist. Das Revidendite an dem ganzen Vorgang ist aber die Thatsache, daß die heutige Demission des Herrn Ministers für die Kronländereien die zweite ist, zu welcher sich derselbe während seiner Laufbahn und zwar wohl gemerkt aus identischen Gründen veranlaßt sieht, was um so bedauerlicher zu bedauern ist, als Herr Copeland sonst einer der wenigen tüchtigen und überzeugungstreuen Politiker ist, auf welche die Kolonie hinweisen kann.

— **Barner Kneipp** ist aus Rom nach Bärnsbüschen zurückgekehrt. In einem Vortrage schilderte er mit vielem Humor seine Reise-Erlebnisse. Ein Stück schwarzes Brot nebst zwei „Loppentäschchen“ hatten ihn nach Rom gebracht einschließlich einer in München verzehrte Suppe, die insofern kostbar gewesen sei, als sie viel gekostet habe, trotzdem sie nur aus Wasser und Brot bestanden habe. In Rom, sagte Kneipp, erwarteten mich am Bahnhof mehrere Herren und auch „Frauenvolk“, denn das muß ja überall sein.“ Der Papst hat Kneipp fast täglich in längerer Audienz empfangen. Seine erste Frage an Barner Kneipp war: „Wie geht es mit der Wasserfrage?“ Dann sagte der Papst: „Ihre Grundfrage in Bezug auf Lebensweise sind ganz die meinigen, wenig auf einmal essen und fast nichts trinken, das hat mich so weit gebracht, daß ich trotz meiner 84 Jahre noch arbeiten kann.“

— **Die frühere Inhaberin der Dachauer Bank.** jetzige Musikdirektorin Adelele Rio (Spigeder) beschäftigt jetzt wiederum die Gerichte. Adelele Rio wollte im Spätsommer v. J. eine große Konzertreise unternehmen und brauchte hierzu Geld. Sie erhielt auch solches von dem Privatier Kaiser Veril in München, und zwar auf einen am 7. März fällig gewordenen Wechsel im Betrage von 7000 Mk., der nicht eingelöst und deshalb eingeklagt wurde. In der Verhandlung machte ihr Rechtsbeistand die Einrede des Wuchers, indem er ausführte, daß die Beklagte bloß 3000 Mk. und zwar Ende August 1893 von Veril erhalten habe, hierfür aber einen bis 1. Oktober 1893 fälligen Wechsel im Betrage von 5000 Mk. habe unterzeichnen müssen. Die Konzertreise trug nicht die erwarteten goldenen Früchte, weshalb die Beklagte den Wechsel wieder prolongiren ließ, wofür aber Kläger weitere 2000 Mk. verlangte, so daß sich die ursprüngliche Wechselsumme von 3000 Mk. auf 7000 Mk. steigerte. Dies würde einem Zinsfuß von 300 v. H. gleichkommen und, deshalb seien die Voraussetzungen des Wuchergesetzes gegeben. Kläger habe nicht mehr, als das wirklich Gegebene, zu beanspruchen, das er aber in Wechselproseß nicht einfließen könne. Von klägerlicher Seite wird behauptet, daß die 7000 Mk. voll bezahlt worden seien. Das Münchener Landgericht verurtheilte die Verhandlung und ordnete das persönliche Erscheinen des Klägers an.